Gedenkrede für Frau Stracke-Stiehler

- gehalten auf der Beerdigung am 28.11.2019 in Neuberg –

Erschüttert haben viele von uns ehemaligen Kolleginnen und Kollegen auf den Tod einer verehrten Schulleiterin reagiert, die für eine ganze Generation von Lehrerinnen und Lehrern Portalfigur jedes Erinnerns an diese Schule war und ist und sich so für jeden von uns mit dem Lichtenberg-Oberstufengymnasium, seinen pädagogischen Ansprüchen und dem eigenen beruflichen Leben verbindet.

Die Verstorbene nahm sich Zeit für die Menschen an dieser Schule und setzte sich energisch und ohne zu ermüden für eine schülerzentrierte und emanzipatorische Pädagogik ein. Sie war eine feinfühlige Menschenkennerin. Hochreflektiert reagierte sie auf Widerstände. Mit einem enormen Einsatz bis an die Grenzen ihrer Gesundheit engagierte sie sich für ihre Schule – nach außen: etablierte sie als eine Referenzschule für die Förderung von Schülerinnen und Schülern; und nach innen: als eine allseits präsente Schulleiterin, die unsere Schwächen kannte und mit unseren Stärken arbeitete.

Sie war eine intellektuelle Schulleiterin, die sprachsensibel und präzise formulierte. In einer Zeit, wo Frauen in Führungspositionen rar waren, vertrat sie selbstbewusst ihre und auch deren Position. Wichtig war ihr, dass eine Frau ihr nachfolgte.

Frau Stracke-Stieler prägte mit ihrem Kopf eine Epoche lang das LOG. In Abwandlung eines Zitats kann man in Bezug auf sie sagen: „Die Kritik ist die Leidenschaft des Kopfes und der Kopf der Leidenschaft." Frau Stracke-Stieler war eine leidenschaftliche Denkerin. Sie war unbedingt kritisch und lud uns alle ein, eine Pädagogik zu entwickeln und zu verankern, die sich in der Tradition der Aufklärung wusste und – eingedenk ihrer Dialektik – vorbehaltlos auf die Entwicklung der Mündigkeit der Schülerinnen und Schüler setzte.

Wenn Frau Stracke-Stieler in einer Diskussion sagte: „Sie haben mich nicht überzeugt, so war dies kein Schlusspunkt für sie, sondern Aufforderung an uns, im Diskurs mit ihr neue Argumente vorzutragen.

Unzweifelhaft war sie der Kopf dieser Schule und doch schätzte sie die Köpfe von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern – als Köpfe und zog sie mit in Diskussionen und Entscheidungsprozesse.

Respekt und vielfach Vertrauen kennzeichneten ihren Umgang mit uns, dem Kollegium. Sie gab der Kreativität und Produktivität Raum, den zahlreichen Projekten und Veranstaltungen, die von Kolleginnen und Kollegen entwickelt wurden, und bekannte gegenüber manchem Vorhaben: „Ich lasse mich gerne überraschen."

Sie besaß die Augen dieser Schule. Ihr Blick galt dem Gegenüber, dem Schüler, der Schülerin, dem Kollegen, der Kollegin. Der Blick war forschend und neugierig, selten kontrollierend. Fast diskret ging sie durch das Schulgebäude, als wolle sie nichts stören, was nach ihrer Meinung auf gutem Wege war.

Sie hatte die Ohren dieser Schule. Sie standen offen für die persönlichen Nöte von Kolleginnen und Kollegen, denen sie eine einfühlsame und ermutigende Ratgeberin sein konnte.

Aber in erster Linie öffneten sich diese den Schülerinnen und Schülern, die ihren Rat suchten, denen sie ihren Rat anbot.

Nach einem längeren Gespräch mit ihr bekannte ein Schüler einmal, er habe sich noch nie so gut verstanden gefühlt. Für sie war manches neu oder irritierend, was sie von jungen Menschen hörte, aber immer interessant und wichtig –, mit dem Willen zu verstehen und beim Gelingen zu helfen. Jeden Gesprächspartner respektierend, half sie diesem bzw. dieser, die eigenen Vorstellungen und Positionen auszuformulieren. Ihr Rat war ein Angebot zum Überdenken und Aufforderung zum Weiterdenken. Ihre Tür stand offen für alle – jederzeit.

Ein Schüler schreibt: „Es ist traurig, dass unsere Schulleiterin nicht mehr unter uns ist. Ich war Schulsprecher in der Zeit, in der sie unsere Schulleiterin war (Abitur 1989). Wir waren damals eine mehr als fordernde SV. Wir haben mit allen möglichen Mitteln für die Rechte von Schülerinnen und Schülern gekämpft. Und dennoch waren die Gespräche mit Lieselotte Stracke-Stieler ausnahmslos von höchstem gegenseitigem Respekt geprägt. Ihr Schulleitungsbüro war ein besonderer Ort in einer unruhigen Zeit: ein Ort der Ruhe und des respektvollen Diskurses. Lieselotte Stracke-Stieler war das, was wir heute im besten Sinne als Führungspersönlichkeit bezeichnen würden. Neben ihrer inneren Ruhe hatte sie ein unverrückbares Wertefundament und klare Ziele für unsere Schule. Und eine unvergleichliche Sensibilität und Geduld im Umgang mit ihren Schülerinnen und Schülern. Lieselotte Stracke-Stieler war stets eine beeindruckende Pädagogin. Eine kluge, feinsinnige, starke und weise Schulleiterin. Ein Vorbild – und vor allem – ein herzensguter Mensch. Mein Mitgefühl gehört ihrem Ehemann, ihrer Familie und ihren Freunden. In aufrichtiger Verbundenheit Sven Griemer“

Ihr Herz?

Es schlug vernehmlich für die, deren Bildungs- und Lebensweg nicht so einfach und glatt verlief. Es schlug für die, die oder deren Eltern sich als Migrantinnen und Migranten mit unterschiedlichen kulturellen Mustern und Ansprüchen auseinandersetzen mussten. Vielfach gespeist aus ihren biografischen Erfahrungen wusste sie, wie wichtig positive Ansprache und Förderung sein können.

Wenn sich bei Notenkonferenzen manchmal schlechte Noten häuften, fragte sie, was mit dem Schüler, der Schülerin geschehen sei, und insistierte auf Förderung und längeren Lernzeiten.

Ein Philosoph schrieb: „Gleichwohl ist der Gedanke, der Tod sei das schlechthin Letzte, unausdenkbar. Versuche der Sprache, den Tod auszudrücken, sind vergebens bis in die Logik hinein; wer wäre das Subjekt, von dem da prädiziert wird, es sei jetzt, hier tot…

Wäre der Tod jenes Absolute, das die Philosophie positiv vergebens beschwor, so ist alles überhaupt nichts, auch jeder Gedanke ins Leere gedacht, keiner läßt mit Wahrheit irgend sich denken.

Denn es ist ein Moment von Wahrheit, dass sie samt ihrem Zeitkern dauere…“

Die Wahrheit von Frau Stracke-Stieler?

In Angelopoulos „Nebel mit Landschaft“ sucht ein Mädchen mit ihrem jüngeren Bruder „Germani“, Deutschland, den Vater, der dort als „Gastarbeiter“ leben soll.

Die Schlussszene des Films erinnert mich an das Mädchen, das mit seinem Bruder in der Hand auf dem Bukarester Bahnhof den Zug sucht, in den die Mutter gesperrt wurde.

Am Schluss des Films von Angelopoulos überqueren die Kinder einen griechischen Grenzfluss und wähnen sich schon am Ziel. Im Nebel taucht ein riesiger Baum auf, auf den sie zurennen und den sie umarmen.

Ihre Wahrheit waren Solidarität und Humanität.

Zu den Zitaten: Das erste Zitat erinnerte ich als eines von Rosa Luxemburg und prüfte es erst nach der Beerdigung. Tatsächlich stammt es aus Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, MEW 1, Berlin 1983, Seite 380. In dem 1843/44 geschriebenen Text heißt es über die zurückgebliebenen deutschen Verhältnisse: „Mit ihnen im Kampf ist die Kritik keine Leidenschaft des Kopfes, sie ist der Kopf der Leidenschaft." Das zweite Zitat ist korrekt wiedergegeben: Theodor W. Adorno, Negative Dialektik, Frankfurt am Main 1966, Seite 362. Adorno setzt sich am Ende seines Werkes, in seinen „Meditationen zur Metaphysik", auch mit dem „Sterben heute" auseinander.
Werner Schreiber